



Der German Heiz-Ofen

Brennt den Rauch
Brennt Hartkohlen
Brennt Weichkohlen
Brennt Holz

Arbeitet wie ein „Bose Burner“.

Wärmt den Boden und hält das Feuer über Nacht.

Stets der beste

Seit zwanzig Jahren verkauft von der

BURNS THE SMOKE. NO SOOT—NO GAS.

R. H. McAllister Company

Hardware for Hardware

Grand Island Undertaking Co.
Kiensteine Einbalsamierer
Telephon: 508, 1588 und Pfad 1-809
G. A. Evans Grand Island,
R. G. Van Bughien Nebraska

Dr. H. B. Boyden
Arzt und Wundarzt
oberhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

Storz Old Saxon Brau
THE TALK OF THE TOWN
C. H. Henninger, Ablieferungsagent.
Tel.: 1665.

Säuglingsernährung.
Neue Beiträge zur Lösung dieses Problems.

Die Frage der Säuglingssterblichkeit, die in unseren Zeiten des Geburtenrückgangs besonders wichtig ist, erhält in den Sommermonaten, wo die Säuglinge besonders gefährdet sind, noch ein aktuelles Interesse. Da heutzutage immer weniger Frauen ihre Kinder stillen, wird die künstliche Säuglingsernährung immer mehr zur Notwendigkeit und nur eine vollkommene Lösung dieses Problems kann die große Sterblichkeit im frühesten Lebensalter verhindern. Neue Wege von höchster Bedeutung weisen auf diesem Gebiet ein deutscher Arzt, Dr. Hans Friedenthal, der seit langem Versuche zur Herstellung eines vollwertigen, bestimmten Erzeugnisses für die Muttermilch unternommen hat. Das Charakteristikum der Menschenmilch ist der Reichthum an Zucker und Fett, Armut an Eiweiß und Salzen. Da die Muttermilch stets im höchsten Grade den Bedürfnissen der Neugeborenen angepasst ist, so kann keine Milch von Säugtieren die Menschenmilch ersetzen. Immerhin ist die Kuhmilch für den Menschen verhältnismäßig bekömmlich, weil sie in wesentlichen Punkten der Salzzusammensetzung der Menschenmilch nahekommt, denn in den Mengenverhältnissen der Salze liegt die wichtigste Bedingung für die Bekömmlichkeit der einzelnen Milcharten. Diese Bekömmlichkeit, Menschenmilch durch Kuhmilch zu ersetzen, steht in einem interessanten Zusammenhang damit, daß das Kalb in genau gleichem Alter wie der Mensch geboren wird, nämlich 273 Tage nach der Befruchtung. Es ist nämlich eine Tatsache der Biologie, daß das Nahrungsmittel der Neugeborenen, die Milch, die zur Bildung des Skeletts nötigen Bestandteile, Salze und Alkale, in dem gleichen Verhältnis enthält, wie sich das Wachstum der Neugeborenen vollzieht. Friedenthal hat nun dadurch den Unterschied zwischen Kuhmilch und Menschenmilch noch nach Möglichkeit auszugleichen, daß er die künstliche Milch vor allem in ihrer Salzzusammensetzung der Frauenmilch annäherte, und mit der so gewonnenen Milch wurden vorzügliche Resultate erzielt. In den ersten Tagen nach der Geburt sonderbar aber die Milchdrüse der Mutter noch eine besonders geartete Milch ab, das sogenannte Kolostrum, das sehr reich ist an Kernstoffen, jenen Substanzen, die zur Zellbildung neben dem Protoplasma verwendet werden. Da die gewöhnliche Kuhmilch wie die gewöhnliche Frauenmilch sehr arm an Kernstoffen ist, darf man bei der künstlichen Ernährung die Zufuhr von Kernstoffen nicht versäumen, und dies geschieht durch die Zuführung von auf das feinste pulverisierten kernstoffreichen Gemäsen, namentlich Spinat und Karotten, die als feines Pulver auch der empfindliche Darm der Säuglinge etwa vom fünften Monat ab ausnützen kann. Auch die Sterilisierung der Milch durch Kochen ist zu vermeiden, da die Keime der durch die Hitze getöteten Bakterien in der Milch bleiben und schädliche Bakterien in der Milch einen ausgezeichneten Nährboden finden. Durch ein besonderes Zentrifugierverfahren gelang es dem Verfasser, rohe Säuglingsmilch trübfrei und länger haltbar zu machen.

Humor muß sein!

In einem Feldpostbrief heißt es: „Gottlob gibt es auch heitere Epistolen. Am Sonntag Morgen zogen wir in das brennende Ethe (Belgien) ein. Hier blühte uns ein Strobenkämpf, der aber durch die Feindschaft der Bewohner nicht sehr blutig für uns war. Wir nahmen alles Männliche und auch alle Schinken und Speckseiten mit, denn erstens muß der Mensch leben, und von hinten läßt man sich auch nicht gern erschießen. Vor einer Hausstür lag ein verwundeter Frontstürzer, und dicht hinter ihm grunzte freudlich eine schöne fette Sau. Der vorbereitende Major rief uns zu: „Nehmen Sie das Schwein mit“, worauf prompt ein Mann fragte: „Welches denn, Herr Major?“ In dem fast am Ausgang des Städtchens liegenden „Maison communale“ fanden wir zwischen ganz- und halbtoten Feinden eine Fahne, purpurrot und mit Fahnenbändern in den belgischen Farben. Leutnant D. ergriff sie sofort, und da das brennende Haus einzustürzen drohte, wurde die Fahne rasch zusammengepackt, und wir gewannen nach gefährlichem Laufe durch einen engen Graben zwischen flammenden, stützenden Mauern, mitunter auch noch von einer Kugel beehrt, endlich das Freie. Leutnant D. schleppte leuchtend an seiner Fahne. Nach fast dreiviertel Stunden waren wir in Sicherheit und wollten jetzt gern die Inschrift der eroberten Fahne lesen. Die Fahne wurde vorsichtig entrollt, und golden leuchtete es uns entgegen: „Societe Harmonie Ethe et Endrons!“ Es war das Banner des bürgerlichen Gesangsvereins!

Das flotte „Gaudemus igitur“ ist aus einem fischlichen Aufgesange von 1260 zurückgekommen und überliefert. Die Schraube eines Ueberbedampfers macht zwischen Liverpool und New York über 630,000 Umdrehungen.

rote Rüben einzumachen.

Je dunkler die Rüben aussehen, desto besser sind sie. Man schneidet die Blätter, aber nicht von der Wurzel, noch von dem Kopf ab und läßt die Rüben auch ungekocht, damit sie keinen Saft verlieren. Sie werden gut gewaschen und in einem Kessel mit vielem Wasser weichgekocht. Dann schält oder streift man die Haut sauber ab, schneidet sie in dünne Scheiben und schichtet sie mit rohem, kleinsüßelig geschnittenem Meerrettich, ganzen Nelken, Pfefferkörnern und Lorbeer in saubere Steinöpfe ein, indem man beides zwischen die Lagen Rüben streut. Inzwischen hat man eine Rübe geschält und in einem kleinen Topf weichgekocht; den Saft dieser Rübe, die nun sehr ausgekocht ist und beiseite gelegt wird, gießt man abgeseiht über die eingeschichteten Rüben und löst noch soviel Essig auf, als nötig ist, die Rüben zu bedecken; nachdem der Essig erstarrt, gießt man ihn über die Rüben. Die Töpfe werden mit starkem Papier zugebunden. Durch den Zug von Wasserstoff werden die Rüben weniger sauer, aber aromatischer; will man sie noch süßer haben, so muß man beim Anrichten jede Portion mit etwas Zucker vermischen.

Des aus Blumen.

Man nimmt die Watte, die man in Logen kauft, schneidet sie in die Form und Größe des Glases (Einnadglas), das man benutzen will und verfährt wie folgt: Jede Lage Watte wird in feinstes Olivenöl getaucht, ins Glas gelegt, eine dicke Lage Blätter von wohlriechenden Blumen darauf, dann etwas Salz übergestreut. So fährt man fort, bis das Glas voll ist. Dann wird luftdicht verschlossen, zwei bis drei Wochen in die warme Sonne gestellt. Dann schüttet man den Inhalt in ein Säckchen, preßt dieses stark, so daß jeder Tropfen Öl herauskommt und füllt dieses sofort in kleine Gläschen, die augenblicklich fest verkorkt werden müssen. Glasstöpsel sind am besten; wird Kork benutzt, so bindet man am besten eine Wase darüber oder taucht den Verschluss in geschmolzenes Paraffin.

Gegen Sommerprossen.

Als Volksmittel gegen Sommerprossen wird empfohlen: Wer an Sommerprossen leidet, vermeide ein Waschen mit kaltem Wasser während des Tages. Sollte das Gesicht eine Staubfahne tragen, so reibe man mit einem weichen Gesichtslinien den Teint sorgsam ab und gebrauche vor dem Hinausgehen in die heiße Sonne eine stets bereitgehaltene Zitronenscheibe, mit der die von Sommerprossen befallenen Stellen gründlich einzureiben sind.



DER PENNSYLVANIER

Nächster Drucker!

Ich mag es mache wie ich will, es will mir gar nix in d'r Sinn kumme, wo ich ebbes drinner schreibe tennt. D'r einzig Gedanke is allerweil seltter Krieg. Wie die Kerls am Samstag Dwed an's Hannebergers Stohr kumme ten, do hab ich mich schon gefreut, daß enihau Gener oder d'r Anner ebbes ufbringe mecht, wo ich dann en Stid draus mache tennt. Awer jo—blohe. D'r alt Dschoh wor d'r erscht, was anefange hot un ich hab mich schon gefreut, wie er so hart: „Es werd schon ardig kalt. Die schwere Preß, was mir im Oktober g'hat ten, habe die Tomäts gefescht un die Blume im Garten. Se hen aber ah die Rechte reis gemacht un die Bunde brauche se nou net meh nunnerbenge, behofs se falle vun selwer, wann noch welche an die Behm ten.“—„Jo, wann mei Dschanny hat warte tenne,“ segt d'r Bensch, „dann wär er net runnergefalle un hät sich net en Bee verbrocht.“ Ich hab en wol gewarnt, aber die Lausbunne misse alles besser un dhune grad was se wolle so geschwind as mer d'r Rüdte dreht.“—„Wartst du dann annercht, wie du so en Lausbunne wartst?“ segt d'r Hen. „Wann ich mich recht befinn, hochst du bei d'r sehne Ermet ah mol en Arm verbrocht un bei Alter is grad so angange, wie du nou dhust.“ Do hot d'r Bensch nix mehr zu sage g'hot. Die Annerer aber hen ah gelacht un gemeint, die Juged hat ewe tee Tugend. Sell wär schon allfort so gewest un werd wol ah so bleive. Un was die Rechte anbelange dät, so wäre se ewe viel besser, wann mer se runnerbenge mißt, weil se dann noch net so hart wäre. En sche Ding wär's, daß se desmol blendig wäre. „Alles is blendig des Johr,“ segt d'r Dschoh. „Et, was hot es Ebbel, Biere, Deauwe un ah Grundbiere gewel! Wer wech schier net wo sie mit all dem Sach.“—„Jo, wann's juscht ah bessere Breife bringe dät,“ hot d'r Bensch gemeint. „Ich wech schon Johre, wo ich for en guter Schutzbach voll schier so viel Geld kriegt hab, wie allerweil for en Marttwoge voll, es war viel leichter es zu händle un mer hot net die Hälfte Erwet g'hot demit.“—„Verbindig dich net,“ segt do d'r Dschoh, „un mach guter Fußs demun. Juscht den, was die arme Zeit in dese Länner, wo allerweil selber wiescht Krieg is, froh wäre iwer des Sach, was mir allerweil so viel hen. Ich wünsch, ich kennt ihne een oder zwoe Wäge voll schide. Mei Alte hot erscht heit Dwed beim Nachleffe gefasht, wann juscht en bor arme beische Soldate mit uns tennt am Dschohde un mittesse. So ebbes Warmes mißt ihne gut schmacht.“—„Do kummt's jo wochschlig schon wieder vum Krieg,“ sag ich. „Kann mer dann von gar nix sunschst fünf Minute lang schwäze?“—„Well,“ segt d'r Hen, „du magst recht have. Awer ich dent grad so, wie d'r Dschoh. Ich douer selle arme Kerls. Dog un Nacht fedte se, wie mer lert. Do kumme se gar net zu ihre Kleeder taus un en mancher sterbt mit die Stiel an die Frieß. Sibber as unser Winer g'heirt ten, wohne mei Frach un ich alleinig. Es siehe zwoe iwerstliche Better leer. Was wär des en Trief for en halb Duzeh Soldate, behofs die Better ten groß genug, daß in jedem drei Mann Blah hätte. Schur ich douer die arme Dropp, was verleicht froh ten, wan se ufem harte Bode schlofe tenne, juscht so, daß se mol en Nachtrich hen. Ich dent wir ewe, wann es dort Schure gewel hot, wo se verleicht hätte uf's Hoi liege tenne, so hen selle bei dere Zeit schon lang zusammengeschoffe un des Hoi hen se genumme for die arme Gänl. Es is genoschlich en Flend.“—„Sell feiret ich net,“ sag ich, „awer was wolle mi magde? Wir tenne ihne ewe net helfe, enihau net mit so Sade. Des is es grad, worum es mir allemol leed dhut, wann vum Krieg geschwäzt werd. Ich hab drum die Hoffing g'hat, heit Dwed wist Gener vun sich en lustig Stid zu verzähle vun die alte Zeite, awer ich seh, es is nix zu wolle. Es scheint, mir do in Pennsylvania siede ewe ah im Krieg drin, wann er for uns bis do anne ah noch net gefährlich worre is. Zu wische is es, daß mir ah haupfbleive tenne. Dann tenne mir schon afforde, en bissel Kriegstaz zu bezahn. Hoffentlich geht es zu End, eb d'r Winter kummt. Sell mißt jo ferchterlich sei, so im Feld zu siehe, wann Alles zusammengefrieht. Wischur, d'r alt Washington hot sell ah dorchmade misse bei Wills Fordsch. Un dort wozz ah viel Deitsche derbei. Se hen es ewe ah hände misse.“

Reingefallen.

Eine erheiternde kleine Geschichte aus dem englischen Eisenbahnwesen weiß eine Londoner Wochenschrift zu erzählen. Der junge, gutgekleidete Herr, der den Badweg benutzen will, muß am Bahnsteig mit nicht geringem Mißbehagen feststellen, daß der ganze Zug sehr überfüllt ist. Er findet keinen auch nur halbwegs bequemen Platz. In zwei Minuten ist Abfahrt. Lieber den jungen Herrn kommt die Abenteuerlust und ein etwas vermögner Einnahme. Er geht zum hintersten Wagen des Zuges, nimmt eine höchst amtlige Miene an und ruft mit Stentorsstimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!“ In den Abtheilungen entleert eine nicht unerklärliche Hochflut von Verwünschungen; aber zu Beschwerden und zum Parlamentieren ist keine Zeit mehr—nur noch eine Minute!—und so stürmt denn alles mit Saal und Pack in die vorderen Wagen. Der junge Herr lächelt befriedigt, steigt ein und macht es sich in einem leeren Abteil bequem. Gemächlich zieht er seine Zigarren- tasche und sein einziger Gedanke ist: „Hoffentlich geht's nun gleich los.“ Aber zwoe Minuten verstreichen, dann erscheint der Stationsvorsteher am Coupesfenster. „Sie sind wohl der findige Herr, der den Leuten erzählte, dieser Wagen führe nicht?“—„Ja, wohl,“ bekennt der junge Mann mit sorglosem Schmunzeln. Auch der Stationsvorsteher lächelt gemächlich. „Nun ja, Sie haben recht behalten. Der Schaffner hielt Sie für einen höheren Beamten und hat den Wagen abgepuffelt.“

Lemberg.

Mitteilungen über die Hauptstadt Galiziens.

Lemberg, das die Russen besetzt haben, liegt am Weste, einem Nebenfluß des Bug, in einem tiefen, engen Plateaufest an der Karl-Ludwig- und der Lemberg-Czernowitzer-Bahn. Einen Beweis dafür, wie die Stadt unter österreichischer Herrschaft aufgeblüht ist, gibt die Verdoppelung der meist polnischen Einwohner seit 1880. Damals waren 100,000, jetzt über 200,000 Einwohner vorhanden. In den Zeiten der polnischen Republik hatte Lemberg nur etwa 24,000 Einwohner, aber vierzig lateinische und vierzehn griechische Kirchen und eine solche Anzahl von Klöstern und Mönchen, daß man es noch im siebzehnten Jahrhundert die „Stadt der Mönche“ nannte. Auch jetzt fällt sofort auf den ersten Blick die Zahl der Kirchen auf, die siebenundzwanzig beträgt, darunter achtzehn des lateinischen, eine des armenischen und acht des griechisch-katholischen Ritus. Ebenso ist an zahlreichen Klöstern kein Mangel. Von den Gotteshäusern sind die Dominikanerkirche mit einem sehr verehrten Marienbild und Grabmonumenten polnischer Größe, der weithin sichtbare griechisch-katholische Dom, die lateinische Kathedrale, die Bernhardinerkirche, die neue Synagoge u. s. w. sehenswert. Auch staatliche weltliche Gebäude, wie das Statthalterei-Gebäude, der Landtag, das Rathaus u. s. w., geben Lemberg ein großstädtliches Gepräge.

Als der bedeutendste Gewerbe- und Handelsplatz des Landes weist Lemberg alle Gattungen des Handwerks und Gewerbes auf und etwa ein Drittel der Bevölkerung betätigt sich industriell. Die Stadt ist im großen und ganzen gut gebaut. An Stelle der ehemaligen Befestigungen sind anmutige Promenaden und Anlagen geschaffen worden, und die Abhänge der umliegenden Hügel, namentlich des 392 Meter hohen Schloßberges, sind mit freundlichen Gartenanlagen geschmückt. Der ein regelmäßiger Bier- und Weinbau bildet die große Ringstraße, in dessen Mitte sich der imposante Stadtturm erhebt und der mit vielen schönen Brunnen geziert ist, bezeichnet den Mittelpunkt der Stadt, von wo aus im allgemeinen gerade und schöne Straßen nach allen Richtungen hin auslaufen. Die Umgebung ist zum Teil reizvoll.

Die Geschichte der Stadt ist eng mit der Polens verknüpft. Kasimir der Große, der Lemberg 1340 eroberte, hat viel für die Stadt getan. Unter anderem führte er deutsche Kolonien in Lemberg ein und verleiht der Stadt das Magdeburger Recht, worauf zwei Jahrhunderte lang der Stadtrat Lembergs in deutscher Sprache verhandelte. Polnisch blieb während der ganzen polnischen Periode die Hauptsprache der „terracorum Russica“ und war ein wichtiges Emporium für den orientalischen Handel. Auch in der Kriegsgeschichte haben die Lemberger ihren Mann gestellt. Sie verteidigten sich mutig gegen die Tataren und Wandalen im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, widerstanden den Belagerungen der Russen und Türken im sechzehnten Jahrhundert. Karl XII. nahm es 1704 ein. Bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 fiel Lemberg an Oesterreich. In den Unruhen von 1848 erlitt die Stadt durch ein Bombardement bedeutenden Schaden. Seit dieser Zeit ist es dauernd empor geblüht.

Ihre Bankanweisung ist Ihre Sicherste Quittung

Sie haben jene Rechnung bezahlt. Sie sind dessen sicher. Und Ihre Gattin erinnert sich auch, daß Sie es gethan haben. Aber hier ist eine neue Rechnung mit den Worten „Bitte zu bezahlen!“ Recht unangenehm. Was wollen Sie nun in dieser Sache thun? Sie können die Quittung nicht finden. Nun, der einzig sichere Weg ist da schließlich, mittelst Check zu bezahlen. Dann können Sie Ihre „Bouchers“ als Quittung aufweisen. Checkzahlung ist immer die sicherste Art und Weise.

Zahlen Sie Ihre Rechnungen mittels Bankanweisung

Alle in dieser Bank deponirten Gelder sind gesichert durch den Depositor - Garantie - Fond des Staates Nebraska.

Commercial State Bank

Geddes & Co.
Leichenbestatter und Einbalsamierer
313-315 West 3. Str.
A. Livingston, Registrar Einbalsamierer, als Sachverständiger.

Der Tod ist ein schmerzlicher Verlust, der früher oder später in jedem Hause zu befragen ist. Jedoch werden Trauer und Leid leicht zu ertragen, wenn man die besonderen Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unverbrossener Weise Sorge trägt. Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, solcherweise die schwer Betraugten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangierung von Leichenbegängnissen entgehen.

Telephon: 216-5901

Kunnte werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

San Francisco und San Diego

Alle Auswärtigen denken auf einen großen Reiserückkehr von Winter-Touristen nach Süd-Californien während der Saison von 1914—15 hin infolge der Eröffnung seiner Anstaltungen. Man wird gut daran thun, an den Vortheil eines Winters in Californien zu denken und den Comfort, diese Anstaltungen während der Saison zu sehen, wenn wir die Schraan erwägen, welche nächsten Sommer die Verkehrsverbindungen der Hotels und Eisenbahnen in Anspruch nehmen. Treibt Vorbereitungen, mit einem der persönlich geführten Touristenzüge der Burlington mit Salina waagen nach Los Angeles via Denver und nach dem leichtenreichen Colorado zu benutzen, mit der Absicht, die St. Diego-Anstaltung während des Winters gleichfalls zu besuchen, und via St. Francisco nach dem 1. März zurückzukehren. Erhalten wir unser neues California-Pamphlet — „Adt Konten nach der Pacificküste“.

Thos. Connor, Ticket Agent
L. W. B. Walker, General Passenger Agent
1004 Barnum Street, Omaha, Neb.

Metz Berühmtes Flaschenbier

Zu haben bei **EBERL & KRUEGER** Grand Island, Nebraska

„Home Dairy“

Um durch den Gebrauch saurer Milch oder Rahm während der heißen Jahreszeit Ihr Wohlthun nicht zu verderben, gehen Sie zu Ihren Grocermann und lassen sich eine Flasche „Home Dairy“ pasteurisierter Milch oder Rahm geben, oder rufen Sie No. 93 auf.

Carl Tuttle, Eigenthümer.

W. R. STEVENS, M. F. O'MALLEY
Eigenthümer Einbalsamierer Eigenthümer Einbalsamierer

GEORGE J. BAUMANN
Eigenthümer

Stevens, Baumann & O'Malley
Leichenbestatter

Telephon: 1234 218 Ost 3. Str.
Nacht-Anrufe: Black 517—1237, Red 1534